Nummer 31 — Stuttgart, 31. Juli 1915 — 33. Jahrgang

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherm.
Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rötestraße 16 b II.
Fernsprecher: Nr. 8800.

Anzeigengebühr für die sechsgespaltene Kolonelzeile:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Ein Jahr Krieg

Nun jährt sich der Tag, an dem der größte und furchtbarste Krieg der menschlichen Geschichte ausbrach. Unser Blick wendet sich noch einmal rückwärts und läßt die Ereignisse dieser im Guten wie im Bösen unvergleichlichen Zeit an sich vorüberziehen; er wendet sich vorwärts und sucht mit bohrender Sehnsucht nach einer Möglichkeit des Abschlusses.

Das Herz drängt zuerst zu einem Worte des innigen Dankes an die Tapferen draußen, die den Kriegssturm von unsern Gauen ferngehalten haben. Übermenschliches leisteten sie, indem sie oft Übermenschliches litten. Nach vielen Zehntausenden zählen die, die ihr Leben hingaben, um ihrem Volke das Leben zu retten. Ihr Andenken wird nie aus den Herzen der Nachfahren weichen. Treue um Treue.

Dann gedenken wir derer, die im stillen Heldensinn des Entsagens den Sohn, den Mann, den Vater, den Bruder hingaben; sie, auf deren Schultern die Sorge für das junge Geschlecht als harte Bürde liegt, haben dieses langen Jahres schwere Tage doppelt und dreimal durchlebt, bald von Furcht gewürgt, bald von Hoffnung entflammt. Es sind die Namenlosen, die immer Unbekannten, die das Wirtschaftsleben unserer Nation aufrecht erhielten und so den Widerstand gegen unsere äußeren Feinde erst möglich machten.

Soviel Mut in Taten und Leiden, soviel entschlossene Widerstandskraft birgt, wie wir hoffen dürfen, den Sieg in sich, für den es in den weiten Kreisen unseres Volkes nur ein Ziel gibt: Sicherung unseres Daseins und unserer Entwicklungsmöglichkeiten. Auch unsere leidenschaftlichsten Feinde werden eines Tages einsehen lernen müssen, daß sie Deutschland nicht niederzwingen, zerstückeln und wirtschaftlich vernichten können. Wieviel besser für alle, wenn diese Erkenntnis aus einer klaren Einsicht erwüchse, als wie wenn sie erst durch neue Blutopfer erkauft werden muß! Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß das deutsche Volk mit seinen aufrichtigen Friedenswünschen und seinen gerechten Kriegszielen heute noch so gut wie allein steht.

Worin liegt das Geheimnis der beinahe ans Wunderbare streifenden Widerstandskraft unseres Volkes, die heute einer Welt von Feinden mit Erfolg standzuhalten vermag? Ist es wahr, daß die „silbernen Kugeln" die gewaltigsten Geschosse sind und daß „die letzte Milliarde" diesen Krieg gewinnen wird? Beim Suchen nach der Antwort auf diese Fragen wird, wer sich von eitler Selbstbespiegelung ebenso fernhält wie von törichter Herabsetzung des eigenen Werts, bald auf des Geheimnisses Spur kommen. Wir Deutschen sind wohl aus anderem Holz geschnitzt als die, die gegen uns in Waffen stehen; aber es braucht nicht notwendig ein in jeder Beziehung besseres Holz zu sein. Daher kann also unsere Überlegenheit nicht stammen. Auch nicht aus unserem staatlich-politischem Aufbau, denn der steht manchem nach, was andere Völker voraushaben. Die geographische Lage gewährt uns wohl den strategischen Vorteil der inneren Linie, jedoch die sehr ungünstigen Grenzen erleichtern den feindlichen Angriff und ermöglichen ihm eine beinahe vollkommene Absperrung vom Weltmarkt. Auch die Kräfte unbedingter Vaterlandsliebe und selbstloser Aufopferung für das Allgemeinwohl sind uns nicht reichlicher als vielen unserer Gegner zugemessen.

Aber was keiner von ihnen auch nur in annähernd so hohem Maße besitzt, wie das deutsche Volk, das ist die Gabe der Einordnung, das Verständnis für Wert und Bedeutung der Organisation. Da liegt das Geheimnis unserer nationalen Kraft. Da liegen die Wurzeln künftigen Aufstiegs. Unsere Feinde haben diese besondere Begabung immer argwöhnisch beobachtet und das, was auch nur zu verstehen sie unfähig waren, mit Schlagworten wie „Militarismus", „Kaiserismus" und so ähnlich abtun zu können geglaubt. Aber unseres Wesens Kern haben sie nie begriffen, weil sie nicht sahen, daß all unser Drang zur Organisation im Dienst des Gedankens individueller Entfaltung stand. Sie verwechselten Form und Inhalt, und wo sie nur eine Herde willenloser Sklaven vermuteten, waltete in Wirklichkeit eine beinahe überreiche Fülle von innerlicher Freiheit und Selbständigkeit. In keinem anderen Volke hat die noch auf lange Zeit hinaus das mögliche Entwicklungsziel bildende Vereinigung von Einzelwillen und Gesamtdasein einen so hohen Grad erreicht wie bei uns.

Hierin liegt der Segen der deutschen Arbeiterbewegung verborgen. Was die deutschen Gewerkschaften, allen voran der Deutsche Metallarbeiter-Verband, in diesem Kriegsjahr wirklich geleistet haben, das ist an sich ein geschichtliches Ereignis von weitwirkender Bedeutung. Aber mehr noch bedeutet die der Arbeiterbewegung wesentliche Stärkung der Solidaritätsgefühle, die sich draußen im Felde wie bei uns in der Heimat als stahlharte und tragfähige Grundlage des nationalen Aufschwungs erwiesen haben. Das ist das Geheimnis unserer Kraft, die Bürgschaft dafür, daß wir selbst die furchtbaren Opfer dieses Krieges überwinden werden. Freilich bedarf es zur vollen Auslebung dieser bedeutungsvollen Begabung der Ellenbogenfreiheit für das Volk auf allen Gebieten. Nichts berechtigt zum Zweifel daran, daß es sich diese erobern wird.

Zur Lage in der Hütten- und Walzwerksindustrie

Man muß sich immer wieder wundern über die Geschicklichkeit, mit der es die Schreiber der Großeisenindustriellen verstehen, die öffentliche Meinung im großen und ganzen davon abzuhalten, sich kritisch mit den Verhältnissen in diesem äußerst einflußreichen Großgewerbe zu beschäftigen. Wie es diese Stimmungsmache jahrzehntelang verstanden hat, die Lage der Arbeiter in der Großeisenindustrie als vorbildlich gut zu malen, so versteht sie es heute, wo alle Welt über unerhörte und unerträgliche Verteuerung der dringendsten Lebensbedürfnisse klagen muß, fast der ganzen Welt glauben zu machen, die Großeisenindustrie trage zu dieser Teuerung nicht bei, sintemalen die „allerdings" eingetretenen Preiserhöhungen für Roheisen, Halbzeug und Fertigwaren kaum die erhöhten Erzeugungskosten ausglichen. Ja, wir lasen dieser Tage in einem Börsenblatt die Andeutung, die Besitzer unserer Eisen- und Stahlwerke gehörten zu den Volksgenossen, die während des Krieges dem Vaterland „hinter der Front" mit die größten Dienste leisteten und große Opfer brächten! Höher hinauf geht es wohl kaum mit der Beweihräucherung, so daß nun doch allgemach selbst in sehr industriefreundlichen Zeitungen das Bedenken auftaucht, ob in der Hütten- und Walzwerksindustrie wohl auch das „richtige Maß" bei der Verkaufspreisfestsetzung — nach oben natürlich — eingehalten sei.

Richtig ist, daß auch die Hütten- und Walzwerksindustrie durch den Kriegsausbruch zunächst einen ganz gewaltigen Puff bekommen hat. Die Wirkung war sehr verschieden. Allgemein gestalteten sich die Erzeugungsmöglichkeiten derart, daß die gesamte Erzeugung an Roheisen in Deutschland von 1561944 Tonnen im Juli auf 587601 Tonnen im August 1914, und die gleichzeitige Rohstahlerzeugung von 1627345 auf 566822 Tonnen zurückging. Im Mai 1915 belief sich die Roheisenerzeugung auf 985968, die Rohstahlerzeugung schon auf 1020515 Tonnen.

Zwischen den einzelnen Erzeugungsgebieten bestanden aber und bestehen noch sehr große Unterschiede, wie folgende Übersicht zeigt. Die Roheisenerzeugung betrug:

	Juli 1914 Tonnen	August 1914 Tonnen	Mai 1915 Tonnen
Rheinland-Westfalen	675088	363444	426268
Siegerland-Nassau-Wetzlar	65843	28603	63437
Schlesien	84262	48269	68457
Norddeutschland	36691	14068	18867
Mitteldeutschland	41398	23117	33156
Süddeutschland und Thüringen	29222	16201	20669
Saargebiet	115153	22543	66777
Lothringen	283516	682	147731
Luxemburg	233172	109000	140606

Danach haben die lothringisch-luxemburgischen und die Werke im preußischen Saargebiet weitaus den stärksten Stoß aushalten müssen. In den ersten Kriegswochen kam dort, besonders in Lothringen, fast der ganze Hüttenbetrieb zum Stilliegen und noch heute steht ihr Betriebsgrad weit hinter der der östlichen Wettbewerbsunternehmen zurück. Bei der Flußeisenerzeugung findet sich das gleiche Verhältnis. Während in Rheinland-Westfalen und in Mitteldeutschland nach der anfänglich auch außerordentlich starken Betriebsstockung infolge der Einberufung der Arbeiter und der Sperre der Beförderungseinrichtungen durch den Heeresaufmarsch verhältnismäßig rasch eine „Umorganisation" und damit ein unerwartet regelmäßiger, ja gesteigerter Betrieb vor sich ging, standen die Industriegebiete an der Ost- und Westgrenze noch monatelang unter dem lähmenden Eindruck naher kriegerischer Handlungen, zum Teil waren sie (Lothringen) sogar unmittelbares Kriegsgebiet. Das drückt sich auch in der Zahl der ausgeblasenen und gedämpften Hochöfen aus. Im Januar 1915 standen von den vor dem Kriege betriebenen Hochöfen wieder im Feuer: in Oberschlesien 88 Prozent, an der Saar 65 Prozent, in Luxemburg 56 Prozent, in Lothringen 46 Prozent. Demgegenüber erfreuten sich die übrigen deutschen Hüttenbezirke nicht nur eines verhältnismäßig regelmäßigen Betriebs, sondern er wurde mit der Zeit durch Zuhilfenahme von beschäftigungslosen Arbeitern aus anderen Gewerben und durch die Überweisung geeigneter Kriegsgefangenen sogar so „stürmisch", wie selbst nicht in einer Hochgeschäftslage.

Der Krieg traf uns in einer neuen gewerblichen Niedergangszeit, unter der freilich wieder die gemischten Großeisenwerke am wenigsten litten. Seit Mitte 1913 schon wichen die tatsächlich erreichten Preise für Eisen und Stahl oft noch stärker als die Syndikatspreise herabgesetzt wurden. Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung krankte wieder an zunehmender Überherstellung. Die Klagen über billige Auslandsverkäufe ertönten wieder lauter. Der Roheisenverband setzte im dritten Viertel 1913 noch bis 93 Prozent der Beteiligungszahl ab, im Dezember nur noch 77,93 Prozent. Der Versand des Stahlwerksverbandes zeigte schon in den ersten sechs Monaten 1914 einen ansehnlichen Rückgang gegen den gleichen Zeitraum 1913. Die Lager füllten sich an, mit Besorgnis erörterte die Industriepresse die nahe Zukunft auf dem Eisen- und Stahlmarkt. Da trat der große Krieg als Umwälzer ein.

So liegen also die Dinge nicht, als ob der Krieg eine günstige Lage in der Hütten- und Walzwerksindustrie jäh in das genaue Gegenteil verwandelt hätte und man schon in dieser Hinsicht von großen vaterländischen Opfern gerade dieser Industrie sprechen müsse. Wir wagen zu bezweifeln, daß, wenn der Krieg nicht eingetreten wäre, die deutsche Großeisenindustrie sich heute in einer verhältnismäßig günstigeren Lage befände als sie nun ist. Damit soll natürlich nicht etwa gesagt sein, den Industriellen sei der Krieg willkommen gewesen; zerstört er doch auch ihnen unersetzliche Werte an Blut und Gut. Alle Zeichen beim Beginn des Jahres 1914 deuteten auf eine Verschärfung der bedenklichen Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt hin. Der Versand des Stahlwerksverbandes war bereits 1913/14 auf 6124310 Tonnen Rohstahlgewicht gefallen und um 325858 Tonnen hinter der Beteiligungszahl zurückgeblieben. Der Versand von Halbzeug ging um 19,93 Prozent, der von Formeisen sogar um 31,05 Prozent gegen das Vorjahr zurück, nur bei den Eisenbahnbaustoffen trat eine Steigerung von 7,11 Prozent ein. Die ungünstige Wirtschaftsrichtung war unverkennbar. Wenn auch die großen gemischten Werke, die auch Roheisen und Halbzeug verkaufen, sich vermöge ihrer wirtschaftlichen Übermacht einigermaßen schadlos gehalten hätten, die Mehrzahl der übrigen Werke kam dadurch um so schlimmer unter die Räder. Die Gesamtroheisenerzeugung ist von rund 19 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf rund 14 Millionen Tonnen im Kriegsjahr 1914 gefallen. Jedoch, wer glaubt denn, daß ohne Krieg die Höchstzahl von 1913 wieder erreicht worden wäre? Wenn dies wirklich geschehen wäre, dann hätten die Lager die Überfülle des unverkäuflichen Eisens und Stahls nicht fassen können, auch wenn man mit noch größeren Preisnachlässen die Ausfuhr unerhört gesteigert hätte.

Die tägliche Roheisenerzeugung betrug in Deutschland in dem Halbjahr vor dem Kriege rund 51000 Tonnen. Im August fiel sie auf 18925 Tonnen, stieg bis Dezember auf 27545 und erreichte im Mai 1915 über 32000 Tonnen. Diese Erzeugung wird aber nun glatt verkauft! Dagegen konnte einige Monate vor dem Kriege das Roheisensyndikat nur gut 75 Prozent der Beteiligungszahl zum Verkauf bringen. Gesetzt den Fall, wir lebten in Friedenszeit: nach einer überschläglichen Rechnung könnte dann das Roheisensyndikat, wenn ihm die gesamte deutsche Roheisenerzeugung zum Vertrieb übergeben wäre, von der täglichen Friedenserzeugung in Höhe von 51000 Tonnen nur rund 38000 Tonnen zum Absatz bringen, und zwar nur unter bedeutender Zuhilfenahme des Auslandsmarktes durch Preisnachlässe. Da wir zurzeit etwa 32000 Tonnen Roheisen Tageserzeugung besitzen, kann zwar unter Berücksichtigung des großen Kriegsbedarfs von einer gewissen Stoffknappheit für den Friedensbedarf und für die nicht ganz einzustellende Ausfuhr nach dem zuverlässig neutralen Auslande geredet werden. Aber eben für diesen Kriegsbedarf werden nun Preise erzielt, die nach unserer Überzeugung (die Geschäftsberichte sind jetzt noch sehr viel undurchsichtiger als früher gehalten) die geringere Erzeugungsmenge sehr reichlich decken, zumal ja nun die erheblichen Unterpreise für die Ausfuhr fortgefallen sind! Wenn dereinst, hoffentlich durch eine sehr scharfe Kriegsgewinnsteuer, die Kriegsrechnungen der Hütten- und Walzwerke der öffentlichen Beobachtung unterstellt werden, dann wird sich unsere Überzeugung von der jetzigen guten, teilweise sogar glänzenden Lage der Eisen- und Stahlwerksindustrie bestimmt herausstellen.

Dafür bürgen die Verkaufspreise, die gegenwärtig erzielt werden. Einige Proben mögen diese Preiserhöhungen für Eisen und Stahl beweisen. Wir vergleichen die während der letzten Hochgeschäftslage (1912/13) geltenden höchsten mit den Tonnenpreisen kurz vor dem Kriege und den gegenwärtigen:

	1912/13 ℳ	vor dem Kriege ℳ	Juli 1915 ℳ
Gießereiroheisen I	77,50	74,50	94,—
„ III	86,50	70,50	89,—
Luxemburger Gießereiroheisen	64,—	60,—	74,50
Thomasrohblöcke	92,50	82,50	102,50
Thomasknüppel	105,—	95,—	115,—
Flußstabeisen	119,16	95,—	145,—
Schweißstabeisen	146,50	133,—	163,—

Zum Vergleich sei auch angegeben, daß in England die führende Standardmarke Clevelandroheisen 3 im ersten Viertel 1913 (als Höchstpreis seit 1900) 68 Schilling 3 Pence kostete und Ende Juni 1915 für 66 Schilling 9 Pence verkauft wurde. In England also, wo man auf verhältnismäßig höhere, teurere Eisenerzeinfuhr — die Frachten sind im Kriege ungeheuer gestiegen — als in Deutschland angewiesen ist, stand der Roheisenpreis im Juni immerhin noch niedriger als 1913. In Deutschland aber sind jetzt die ungeheuren Höchstpreise von 1912/13 weit überschritten. Weder die Erzpreise noch die Kohlen- und Kokspreise sind in England gegenwärtig niedriger als in Deutschland, während dort die Löhne der Hütten- und Walzwerksarbeiter zweifellos namhaft höhere sind als bei uns.

Nach einer Aufstellung in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung haben sich die Tonnenpreise für die genannten Walzwerkserzeugnisse wie folgt entwickelt:

	vor dem Kriege ℳ	Anfangs Juli 1915 ℳ
Formeisen	108,—	130,—
Bandeisen	115,—	160,—
Grobbleche	98,—	150,—
Konstruktionsbleche	102,—	157,50
Kesselbleche	108,—	165,—
Feinbleche	117,50	185,—
Walzdraht	117,50	145,—
Drahtstifte	117,50	180,—
Verzinkter Draht	140,—	220,—

Sogar der Werkszeitung wird es „schummerich", wenn sie sich die Folgen einer solchen Preistreiberei überlegt, die, wie neue Preismeldungen ergeben, noch nicht abgeschlossen ist. Das Blatt warnt vorläufig noch behutsam vor dem Ende, indem es die Preistreiber mahnt, nicht auf eine gute Konjunktur nach dem Kriege zu bauen, sondern „die finanziellen Verheerungen, die der Krieg im Gefolge haben wird" (!!!), zu beachten und nicht durch hohe Preisstände die Kaufkraft außerdem zu schwächen! Die Kölnische Volkszeitung geht schon einen Schritt weiter und erklärt, wenn man auch die höheren Gestehungskosten anerkennen müsse, so „gewinnen jetzt weite Kreise den Eindruck, daß die stets weiter gesteigerten Preisforderungen allmählich doch über das Maß der berechtigten Ansprüche hinausgehen". Den „gewaltig geschraubten Preisen" müsse „ein um so empfindlicherer Rückschlag" folgen.

Ob diese Binsenwahrheit von den Industriellen und Händlern eingesehen und beachtet wird? Jedenfalls wird die Lage, wenn der angekündigte Rückschlag kommt, für die gesättigten Werksbesitzer nicht entfernt so bedenklich wie für die Arbeiter. Ihr Lohn entspricht gegenwärtig nicht entfernt den gewaltig geschraubten Preisen für die Arbeitsprodukte. Tritt der Rückschlag ein, dann wehe den Arbeitern, wenn sie es bis dahin nicht für notwendig gehalten haben, sich ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, anzuschließen.

Friedensbürgschaft

Man schreibt uns:

Es. Vor kurzem ist ein Mann gestorben, in dem man den berufenen Vertreter dessen, was man deutschen Unternehmungsgeist, deutsche Organisationstüchtigkeit, mit einem kürzeren Wort: deutsche Arbeit nennt, zu sehen gewohnt war: Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, der Gewaltigsten einer im heutigen Wirtschaftsleben. Ein geborener Berliner, lernte er Maschinenbau auf der Wilhelmshütte in Sprottau, studierte in Hannover und Zürich. Seine ersten Wanderjahre brachten ihn nach England, wo er die großen Schiffsmaschinenfabriken kennen lernte. Nach einem verfehlten Versuche, sich in Deutschland selbständig zu machen, gab es neue Studien, Versuche und Reisen, die ihn nach Amerika führten. Hier empfing er die entscheidenden Eindrücke seines Lebens, besonders bei dem Anblick der Maschinenhalle auf der Weltausstellung in Philadelphia (1876) und fast mehr noch, als er hier das Telephon kennen lernte. Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1881 lernte er Edisons elektrisches Beleuchtungssystem kennen, das ihn derartig packte, daß er es in Deutschland einzuführen beschloß. Er erwarb die Edisonschen Patente, gründete im Jahre 1883 die deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität, die nach wenigen Jahren den Namen Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft annahm.

Weshalb wir die Tatsachen aus dem Leben Rathenaus nachträglich noch einmal anführen? Um an dem Entwicklungsgang dieses hervorragenden Vertreters dessen, was man deutsche Arbeit nennt, einmal die Frage zu erörtern, ob es in unserer Zeit der internationalen Verflechtungen aller menschlichen Tätigkeiten, des immerwährenden und sich überallhin erstreckenden Austausches der Gedanken, Erfindungen und Arbeitsweisen überhaupt noch gestattet ist, von deutscher, englischer, amerikanischer Arbeit als unabhängigen, in jeder Beziehung eigenartigen und selbständigen Erscheinungen zu reden. Rathenau war in Deutschland geboren, er studierte außer in Hannover auch in der Schweiz, war tätig in England und Amerika, empfing für sein praktisches Wirken entscheidende Eindrücke in Philadelphia und Paris, gründete sein Lebenswerk auf die Erfindungen Edisons — und wer weiß, was sonst noch im einzelnen für Dinge und Personen aus anderen Ländern auf ihn bestimmend eingewirkt haben. Dazu kommt, daß Rathenau Jude war, also einem Volke angehörte, das durch seine Geschichte stark international beeinflußt ist. Was also, so fragen wir, war an diesem Manne als Wirtschaftsträger so ausgesprochen und ausschließlich deutsch, daß man gerade ihn als einen Hauptvertreter deutscher Arbeit bezeichnen zu können glaubt?

Das, was Rathenau gedacht, was er geschaffen und organisiert hat, war — sein Bildungsgang beweist es — geistig erworben und erschaut in und viel mehr noch außerhalb Deutschlands Grenzen. Die Forscher und Erfinder, die Organisatoren der Industrie und der Finanz aller Länder haben an seinem Werk mitgewirkt, wie Rathenau durch seine Gedanken und sein Schaffen wieder anregend eingewirkt haben mag auf Industrie, Handel und Verkehr der übrigen Welt. Und wie bei den Personen, so ist es bei den Sachen. Kein Bergwerk, an dessen Einrichtung und Betrieb nicht die gedankliche und praktische Arbeit aller Industrieländer der Welt mitgewirkt hat, kein Hütten- und Walzwerk, keine Fabrik und keine Werkstatt, in der nicht deutsche, englische, französische und andere Maschinen, Werkzeuge und Arbeitsweisen zugleich angewendet werden. Und wie bei den Erzeugungsstätten, so bei den Erzeugnissen. Man betrachte einen so einfachen und landläufigen Gegenstand wie einen Regenschirm und man wird erkennen, daß kein Erdteil und kein Land nicht sein Material und seine Industrie dazu geboten hat und daß das Verkehrswesen der ganzen Erde in Bewegung gesetzt wurde, bis das Ding in einem Berliner, Pariser oder Londoner Laden zum Verkauf ausgestellt werden konnte.

Gewiß hat wie jeder einzelne Mensch, so auch jedes einzelne Volk seine besondere geistige und technische Veranlagung, seine besondere Überlieferung in der Schaffensweise. Diese Eigenart kommt auch in dem Erzeugnis mehr oder weniger zum Ausdruck, aber auf keinen Fall mehr, als daß man bestreiten könnte: jedes Erzeugnis enthält mindestens neun Zehntel Gemeinarbeit und höchstens ein Zehntel Eigenarbeit. Es gibt nichts Internationaleres als die Wissenschaft, und weil Industrie nicht nur, sondern auch Landwirtschaft heute im Grunde nichts weiter ist als angewandte Wissenschaft — so kann man schon auf Grund dieser Erwägung sich der Überzeugung nicht verschließen, daß heute jedes Ding mehr Welt- als Landeserzeugnis ist. Von der Internationalität der eigentlichen Geisteswissenschaften und der schönen Künste soll hier nicht geredet werden — im großen Ganzen trifft das, was oben von der Industrie gesagt wurde, auf unser gesamtes technisches und geistiges Schaffen, auf unsere gesamte Kultur zu.

Was beweist das? Das Eine, daß die Völker einander nicht entbehren können, daß sie aufeinander angewiesen sind, daß jedes Volk, wenn es versuchen wollte, sich von den andern abzuschließen, ebenso unfehlbar umkommen müßte, wie ein Einzelmensch, den man von Licht und Luft absperrte oder auf ein ödes Eiland mitten im Weltmeer aussetzte. Kein Volk kann heute das andere entbehren, weder bei der Erzeugung, noch bei dem Austausch der Güter. Im stetem Wechselgange ist jedes Volk zugleich des andern Lieferant wie Abnehmer — und zwar auf dem Gebiete der Waren wie der Gedanken und Arbeitsweisen. Bei solcher gegenseitigen Unentbehrlichkeit ist es töricht, wenn hochstehende Völker, wie Franzosen, Engländer und Deutsche den gegenwärtigen Krieg zu einem Kulturkrieg stempeln, wenn das eine das andere minderer Kultur bezichtigt. Es gibt keine Normalkultur, wie es auch keine Normalsittlichkeit gibt. Die modernen Kulturanschauungen sind in den genannten Ländern allgemein in Geltung, daneben aber hat jedes Volk im einzelnen seine auf Anlage, Geschichte und Überlieferung gegründete besondere Kultur, gewisse Eigenarten im Können, Wissen, Wollen und Fühlen, die von andern als Mangel, von ihm selber aber als Vorzug empfunden werden mögen. Wegen dieser Eigenarten, die nun doch auf nicht aus der Welt zu schaffen sind, brauchen sich die Völker nicht zu hassen, solange sie in den großen Fragen des Kulturlebens übereinstimmen und wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind.

Nun wissen wir ja, daß dieser Krieg nicht um die Kultur geführt wird, daß er nicht entbrannt ist um die Frage, ob Goethe oder Shakespeare oder Voltaire oder Tolstoi der Größte ist, sondern um die Frage, wer auf dem Balkan, in Vorderasien und in Zentralafrika herrschen, wessen Kapital dort das Ausbeutungsrecht haben soll. Wie dieser Krieg auf dem Schlachtfelde ausgehen, was er für Verschiebungen auf dem europäischen Festlande, in Asien und Afrika heben wird, steht dahin. Die Annäherung der Völker hat in den letzten Jahren vor dem Kriege die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Sie ist leider durch den Krieg jäh unterbrochen worden. Wirtschaftliche, politische, geistige Beziehungen sind gestört, ja völlig vernichtet. Aber wie unter dem Elend, den Schrecken und Leiden des gegenseitigen Massenmordens, so leiden die Völker auch unter den Nöten und Wirren, die der Abbruch aller Beziehungen auf sie herabbeschworen hat. Und wie der Abscheu vor den Greueln des Schlachtfeldes wird ohne Zweifel auch die Erkenntnis von dem gegenseitigen Aufeinandergewiesensein der Völker den Friedensgedanken in der gesamten Welt stärken und beleben. Besonders auch bei der Arbeiterklasse, an deren Wiege das hohe Lied der Solidarität: Arbeiter aller Länder, vereinigt euch! gesungen wurde, und die jetzt hinausgeschickt werden, um die blutige Waffe widereinander zu richten.

Die große, heilige Bestimmung der Völker, neben und miteinander in Freiheit und Unabhängigkeit an der höheren Entwicklung der gesamten Menschheit zu wirken, ist durch diesen gewaltigsten und grausamsten aller Kriege nicht aufgehoben. Sie ist im Gegenteil nie deutlicher und dringlicher hervorgetreten, als in diesen langen, viel zu langen Monaten des allgemeinen Völkerringens. So schmerzlich die Wunden, so groß die Schäden, die dieser Krieg für die Völker der Erde gebracht hat, auch sein mögen, um so härter, aber auch um so eindringlicher, nachhaltiger und segensreicher die Lehren, die er allseits hinterlassen wird. Nicht am guten Willen der Mächtigen liegt es, daß dieser Krieg der letzte sein wird, wie wir alle hoffen. Die Notwendigkeit, daß, wie der Mensch des Menschen, so auch jedes Volk der anderen Völker bedarf, die Tatsache, daß aus der Hauswirtschaft sich die Stadtwirtschaft, aus dieser die Volkswirtschaft und aus dieser die Weltwirtschaft entwickelt hat, das sind die wahren Bürgen des Friedens. Wie ein Rathenau nur groß wurde, indem er seine Fähigkeiten an den Leistungen und Beispielen anderer Größen des Auslandes entwickelte, so wird auch ein Volk nur groß, wenn es seine Gaben und Fähigkeiten in den Dienst der allgemeinen Menschheitsentwicklung setzt — gebend zugleich und empfangend. In diesem eigennützig-uneigennützigen Zusammenwirken der Völker liegt die wahre Bürgschaft der Wohlfahrt und des Friedens für alle und für allezeit!

Verbandstag und Humanité

Das Hauptblatt der sozialistischen Partei Frankreichs, die Humanité, bringt jeden Tag ziemlich ausführlichen Bericht über Deutschland. Freilich wandeln sich die behandelten Dinge. Nachdem sich der Gegenstand: Nahrungssorge, Teuerung, Hungersnot nicht gut mehr eindrucksvoll behandeln ließ, ist er von dem „Zwiespalt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands" etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Das ist deshalb ein dankbarerer Stoff, weil er vorzüglich geeignet ist, die Hoffnung auf die Uneinigkeit des Gegners zu stärken, die erlöschende Flamme der französischen Kriegsbegeisterung zu schüren, aus welchem Grunde er von der Zensur der Republik wohlgelitten ist.

Der Korrespondent der Humanité, Homo-Grumbach, bestrebt sich eifrig, die Äußerungen der deutschen Genossen und Parteiblätter zu sammeln, zwar nicht die Äußerungen schlechthin, sondern vornehmlich die, die sich als abweichende Ansicht von der Politik des Parteivorstandes oder der Reichstagsfraktion verwerten lassen können. Dank unseres gewohnten regen Meinungsaustausches, unserer kritischen Veranlagung sowie der hohen Zahl der deutschen Parteiblätter kommt der Korrespondent der Humanité auf seine Kosten. Wer von den französischen Arbeitern, und das sind nicht wenige, die deutschen Parteiverhältnisse und Charaktereigenschaften nicht kennt, der muß nach einigem Lesen der Humanité zu dem Schluß kommen, daß die deutsche Arbeiterbewegung sozusagen aus Rand und Band ist. Doch wir wollen diese Vergröberung der Meinungsverschiedenheiten der deutschen Arbeiterbewegung nicht übelnehmen. Unsere internationale Pflicht gebietet uns, möglichste Rücksicht zu nehmen. Auch wollen wir der Humanité nicht übelnehmen, daß sie uns nichts, rein gar nichts über die Meinungsverschiedenheit in ihrer Umgebung berichtet, weil wir wissen, daß dies als unpatriotisch gilt, gegen die „heilige Einmütigkeit" zwischen französischer Bourgeoisie und Proletariat verstößt und von der Zensur der Republik einfach verboten ist.

In seinem Eifer, Streit und Zwiespalt in der deutschen Arbeiterbewegung zu entdecken, ist der Korrespondent der Humanité auch auf unsern Verbandstag gekommen. Bis jetzt waren wir der Ansicht, daß kaum einer unserer Verbandstage so wenig grundgehende Meinungsverschiedenheiten gezeigt hat wie der jüngste. Nachdem wir aber in der Humanité vom 14. Juli 1915 den langen Aufsatz über „Die Krise der deutschen Sozialdemokratie" oder eigentlich dessen Schluß gelesen haben, können wir nicht umhin, einzugestehen, daß wir unsere Ansicht fast irrig fühlen. Es heißt da, nachdem viele Äußerungen von deutschen Parteiblättern und Genossen gegen die Politik des Parteivorstandes sorgfältig aufgezählt sind, wie folgt:

„. . . . Und der Beschluß, den der Kongreß des Metallarbeiterverbandes, der eben in Berlin stattfand, faßte, muß sie sehr nervös machen. Man weiß, daß die Metallarbeiter-Zeitung, das Wochenblatt dieses Verbandes, des mächtigsten der gewerkschaftlichen Verbände in Deutschland, seit Beginn des Krieges mit einer ganz besonderen Hartnäckigkeit die These von dem ‚deutschen Verteidigungskrieg', die Politik vom 4. August verteidigt, indem sie die Opposition heftig angreift. Auf dem Berliner Kongreß wurden Anträge von den Ortsgruppen Leipzig, Düsseldorf, Göppingen u. s. w. eingebracht, die die Unzufriedenheit, hervorgerufen durch die Stellungnahme des Gewerkschaftsblattes, klar ausdrückten. Die beiden Redakteure der Zeitung, Scherm und Quist, ja selbst der Präsident Schlicke, hatten sich gut mit allen ihren Kräften gegen diese Anträge ausgesprochen, die sehr große Mehrheit der Redner sprach sich zugunsten der Anträge aus. Einer der Redner erzählte, daß viele Metallarbeiter, die sich in den Schützengräben befänden — nicht weniger als 270 000 Mitglieder dieses Verbandes sind eingezogen — Briefe mit Protesten gegen die Politik der Metallarbeiter-Zeitung gesandt hätten. Der Kongreß hat dann schließlich eine Tagesordnung angenommen, die die Schriftleitung ersucht, sich der Politik zu enthalten und während des Krieges die notwendige Zurückhaltung zu beobachten. Das war die ausdrücklichste Mißbilligung (le désaveu le plus formel) der bis zum Kongreß verfolgten Taktik des Vorstandes des Verbandes der Metallarbeiter — und eine angenehme Überraschung für die, die nicht das Vertrauen in die sozialistische Geistesbeschaffenheit der deutschen Arbeitermassen verloren haben."

Wir wollen ruhig gestehen, daß wir bei der Übersetzung die mildesten Ausdrücke gewählt haben; die Unterstreichungen sind von der Unschrift übernommen. Der Inhalt der Anträge wird nicht wiedergegeben, so daß darüber der französischen Phantasie freier Spielraum gelassen ist. Und der gallischen Leidenschaft ist keine Grenze gesetzt, die „Mißbilligung der Taktik unseres Verbandsvorstandes durch den Kongreß" nach ihrer Art zu verwerten, also die Mißbilligung, die des ehrenwerten Homo-Grumbachs ureigenste Erfindung ist. Wir mögen über diese Ente die Achseln zucken, allein es ist sehr zu befürchten, daß dieser an sich noch zahme Vogel durch seinen als sicher anzunehmenden Rundgang durch Frankreich einen guten Teil der Arbeit des gallischen Hahnes vollbringt.

Unser Verband in der 49. Kriegswoche

Das Ergebnis der Erhebung über die Mitgliederbewegung und Arbeitslosigkeit für die 49. Kriegswoche wird in der nachstehenden Übersicht dargestellt. Die Verwaltungsstellen von Greifswald, Körlin, Neustrelitz, Stargard, Zeitz, Rudolstadt, Salzwedel, Sangerhausen, Tangermünde, Zerbst, Kahla, Steinbach, Lörrach, Singen und Schwarzenbach haben hierzu keine Berichte eingesandt.

Übersicht über die Zeit vom 4. bis 10. Juli 1915.

Bezirk	Verwaltungsstellen haben berichtet	Verwaltungsstellen haben nicht berichtet	Mitgliederzahl zu Anfang der Woche*	Mitgliederabgang	Davon zum Heer eingezogen	Mitgliederzahl am Schlusse der Woche	Davon arbeitslos	In Prozent	Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ℳ
1.	33	4	6622	164	79	6458	19	0,3	134
2.	24	—	6097	103	66	5994	37	0,6	359
3.	33	—	8429	101	40	8328	63	0,8	247
4.	54	—	41623	510	308	41113	403	1,0	1516
5.	77	6	33510	480	252	33030	153	0,5	587
6.	44	—	35492	470	231	35022	136	0,4	921
7.	39	—	27142	329	180	26813	131	0,5	802
8.	26	2	12509	182	101	12327	66	0,5	336
9.	50	2	20667	237	136	20430	1457	7,1	927
10.	42	1	23018	278	157	22740	511	2,2	2077
11.	1	—	57749	463	463	57286	750	1,3	2100
Zus.	423	15	272858	3317	2013	269541	3726	1,4	10006

* Einschließlich der im Laufe der Woche Zugereisten und Neuaufgenommenen.

Die Arbeitslosigkeit zeigt wiederum keine prozentuale Veränderung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 1. August der 32. Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. bis 7. August 1915 fällig ist.

*

Für den **dritten Agitationsbezirk** (Sitz Berlin) wird die durch Wahl des bisherigen Bezirksleiters zum Verbandssekretär freigewordene

Stelle eines Bezirksleiters

hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Zur Bewerbung sind nur Verbandsmitglieder (Nachweis durch Mitgliedsbuch oder Bescheinigung der Ortsverwaltung) zugelassen. Die Anstellung erfolgt nach den von der XI. ordentlichen Generalversammlung in Breslau beschlossenen Gehaltsätzen durch Einreihung in Stufe 9 bei Neuanstellung, in die ihrem Dienstalter entsprechende Stufe bei schon Angestellten. Aus der Bewerbung muß Alter, bisheriger Beruf und die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und im Verband ersichtlich sein, auch ist der Bewerbung ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand beizufügen. Bewerber, die auf Grund eines solchen Zeugnisses schon im Verband angestellt sind, können die Beibringung eines neuen Zeugnisses vorerst unterlassen, wenn sie auf das früher beigebrachte und den Zeitpunkt der Beibringung in ihrer Bewerbung verweisen. — Da nach § 31 Abs. 4 des Verbandsstatuts die von der Prüfungskommission ausgewählten Bewerber eine Probearbeit zu liefern haben, wird den Bewerbern zur Vereinfachung empfohlen, mit der Bewerbung eine solche Arbeit über „Die Aufgaben des Bezirksleiters im Deutschen Metallarbeiter-Verband" einzusenden.

Etwaige Bewerbungen sind in geschlossenem Briefumschlag, mit der Aufschrift „Bezirksleiter" versehen, spätestens bis 15. August 1915 zu richten an: **Franz Gemoll, Brandenburg a. H., Steinstraße 32, 1.**

*

Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit.

Nach Beschluß der 12. ordentlichen Generalversammlung in Berlin tritt die Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit mit dem 1. August 1915 in halber Höhe der bisherigen Sätze und unter Einhaltung einer Karenzzeit von 14 Tagen wieder in Kraft. Mitglieder, die am 1. August 14 Tage lang krank waren, dies der zuständigen Ortsverwaltung rechtzeitig melden und sich damit der im Statut vorgeschriebenen Kontrolle unterstellen, können vom 1. August 1915 an Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit beziehen.

Die Erwerbslosenunterstützung (Krankenunterstützung) wird in 72 aufeinanderfolgenden Wochen für höchstens **120 Tage** gewährt. Wer für 120 Tage Arbeitslosenunterstützung allein, oder abwechselnd Kranken- und Arbeitslosenunterstützung in 72 zurückliegenden Wochen bezogen hat, ist ausgesteuert und kann zunächst Krankenunterstützung nicht erhalten. Mitglieder dagegen, die für beispielsweise 100 Tage Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, können Krankenunterstützung noch für 20 Tage in halber Höhe der früheren Sätze erhalten. Die Unterstützung beträgt:

bei einer Mitgliedschaftsdauer	für männliche Mitglieder für den Tag	für männliche Mitglieder für die Woche	für weibl. und jugendl. männliche Mitglieder für den Tag	für weibl. und jugendl. männliche Mitglieder für die Woche
von 52 bis 156 Wochen	50 ₰	3,— ℳ	25 ₰	1,50 ℳ
„ 156 „ 260 „	58⅓ „	3,50 „	29 „	1,75 „
„ 260 „ 364 „	66⅔ „	4,— „	33⅓ „	2,— „
„ 364 „ 468 „	75 „	4,50 „	37½ „	2,25 „
über 468 „	83⅓ „	5,— „	41⅔ „	2,50 „

Bei Auszahlung einzelner Tage sind die Tagesunterstützungssätze entsprechend auf ganze 5 und 10 ₰ aufzurunden.

Für die ersten 14 Tage der Erwerbsunfähigkeit wird Erwerbslosenunterstützung nicht geleistet. Halbe Tage kommen nicht zur Auszahlung. Mitglieder, die am 1. August 1915 erst eine Woche krank waren, dies der Verwaltung gemeldet und sich zur Kontrolle gestellt haben, haben eine weitere Woche Karenzzeit durchzumachen, ehe sie Unterstützung beziehen können.

Im übrigen gelten die Bestimmungen der §§ 9, 11 und 12 des Statuts sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Verhaltungsreglements.

Die aus einer Krankenkasse ausgesteuerten oder einer Krankenversicherung nicht mehr unterstehenden kranken Mitglieder haben gemäß Absatz 2 der Ziffer 4 der Vorstandsbekanntmachung vom 15. August 1914 auch fernerhin Anspruch auf die Erwerbslosenunterstützung nach den Sätzen bei Arbeitslosigkeit, sofern sie nicht vom Verband bereits für 120 Tage Erwerbslosenunterstützung in 72 zurückliegenden Wochen bezogen haben.

Mitglieder, die aus einer Krankenkasse — und sei es auch nur zu geringen Sätzen — Krankenunterstützung beziehen, sind ausnahmslos nach den neuen Bestimmungen über die Krankenunterstützung des Verbandes zu behandeln. Sie sind ausgesteuert, wenn sie für 120 Tage Krankenunterstützung in 72 zurückliegenden Wochen nach den neuen oder alten Sätzen erhalten haben. Diesen Mitgliedern steht nach erfolgter Aussteuerung in der Krankenkasse und im Verband keine Erwerbslosenunterstützung nach Absatz 2, Ziffer 4 der Bekanntmachung vom 15. August 1914 zu.

Die bisher kranken und aus einer andern Kasse unterstützten Mitglieder, die vom Beitrag befreit waren, genießen diese Beitragsbefreiung auch während der Dauer der Karenzzeit von 14 Tagen bis zum Eintritt der Unterstützungsberechtigung. Die Beitragsleistung beginnt für diese Mitglieder mit der ersten Woche des Unterstützungsbezugs.

Tritt nach Wiederinkrafttreten der Krankenunterstützung und vor der Aussteuerung im Verband die Aussteuerung aus der gesetzlichen

Krankenkasse ein, so hat das erkrankte Mitglied für die noch an 120 Tagen fehlende Zeit der weiteren Erwerbslosigkeit Anspruch auf die Unterstützung nach den Sätzen für Arbeitslosigkeit.

Die übrigen Statutenänderungen treten erst an einem vom Vorstand zu bestimmenden späteren Termin in Kraft.

*

Unterstützung der aus dem Heeresdienst Entlassenen bei Arbeitslosigkeit.

„Ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte zum Kriegsdienst eingezogene Mitglieder, die sich nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst fristgemäß (§ 5 Abs. 6) zum Verband wieder anmelden, können innerhalb sechs Wochen nach ihrer Entlassung bei Arbeitslosigkeit Unterstützung auf die Dauer von zusammen vier Wochen beziehen.

Ausgesteuerte erhalten die Unterstützung in der Höhe, die ihnen vor ihrem Einrücken zustand.

Nichtbezugsberechtigte erhalten den niedrigsten Satz der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit.

Bei späterem Bezug von anzurechnenden Unterstützungen kommen diese Unterstützungen nach den statutarischen Bestimmungen in Anrechnung."

Dieser Beschluß der Generalversammlung in Berlin tritt zweckmäßigerweise mit der teilweisen Wiederinkraftsetzung der Krankenunterstützung am 1. August dieses Jahres in Kraft. Vom 1. August ab können vom Heeresdienst als dienstuntauglich entlassene, vor ihrer Einziehung **ausgesteuerte oder noch nicht bezugsberechtigt gewesene Mitglieder** Unterstützung bei Arbeitslosigkeit auf die Dauer von 4 Wochen beziehen.

Die Bestimmung „innerhalb 6 Wochen nach ihrer Entlassung" ist so zu verstehen, daß derjenige aus dem Militärdienst Entlassene, der seine Erwerbslosigkeit erst nach 3 oder 4 Wochen nach der Entlassung aus dem Heeresdienst meldet, nur noch soviel Wochen Arbeitslosenunterstützung beziehen kann, als an den 6 Wochen fehlen. Im vorliegenden Beispiel also 3 beziehungsweise 2 Wochen. Nur denjenigen Ausgesteuerten und Nichtbezugsberechtigten, die im Anschluß an die Entlassung aus dem Militärdienst arbeitslos bleiben und dies der Ortsverwaltung melden, steht die Gesamtunterstützung auf die Dauer von 4 Wochen zu. Für alle diese erwerbslosen Mitglieder fällt die einwöchige Karenzzeit fort.

*

Die Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung auszuschneiden und dem zum Gebrauch für die Verwaltungsbeamten benutzten Verbandsstatut anzufügen, damit die Bekanntmachung jederzeit zur Hand ist und eine Benachteiligung des Verbandes vermieden wird.

*

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Das nachfolgend genannte Mitglied wird aufgefordert, sich wegen der gegen ihn beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimaligen Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschließung aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungstelle in **Zwickau i. S.**:

Der Schlosser Walter Enderlein, geb. am 24. Dezember 1893 zu Lößnitz, Buch-Nr. 1,893888, wegen unkollegialem Verhalten.

Mit kollegialem Gruß **Der Vorstand.**

Bekanntmachung des Ausschusses.

Nachdem die Verwaltungstelle Frankfurt a. M. die Wahl der Beisitzer des Ausschusses gemäß § 28 Abs. 1 in ihrer letzten Versammlung vorgenommen hat, geben wir nachstehend seine jetzige Zusammensetzung bekannt. Der Ausschuß besteht nunmehr aus:

Robert Weißig, Dreher, 1. Vorsitzender
Franz Siegel, Dreher, 2. „
Heinrich Bingel, Schlosser } Beisitzer
Ernst Demmel, Mechaniker } Beisitzer
Andreas Weber, Schmied } Beisitzer

Alle Zuschriften für den Ausschuß sind an die Adresse des Vorsitzenden, Kollegen Robert Weißig, Frankfurt a. M.-Eckenheim, Hügelstr. 16, zu senden.

Bei etwaigen Beschwerden ist zu beachten, daß laut § 24 Abs. 6 alle Beschwerden in zwei Exemplaren einzureichen sind.

Mit kollegialem Gruß

Der Ausschuß.

Berichte

Metallarbeiter.

Bielefeld. Die Kriegsgeneralversammlung in Berlin. Wenn jemals die Verhandlungen einer Generalversammlung eine Enttäuschung gewesen sind, so sind es die Verhandlungen der eben stattgefundenen Kriegsgeneralversammlung. Aber nicht nur eine Enttäuschung für einzelne Mitglieder, sondern wohl für fast alle, die ihr Stimmrecht haben ausüben können, und ich glaube annehmen zu dürfen, für alle Mitglieder, die draußen im Felde stehen. Als der Vorstand die Einberufung der Generalversammlung bekanntgab, habe ich mich gefreut und jeden Antrag, der gegen die Abhaltung der Generalversammlung gerichtet war, nach Möglichkeit bekämpft. Hätte ich allerdings im entferntesten geahnt, daß die Generalversammlung Beschlüsse fassen würde, die eine derartige Umgestaltung des Statuts hervorrufen und von so weitgehender Bedeutung für unsere Organisation sind, dann hätte auch ich mit aller Kraft dafür gestrebt, daß die Generalversammlung nicht stattfindet. Bekanntlich ist man aber immer morgen schlauer als heute. Ich glaube aber auch, mich im Einklang fast sämtlicher Kollegen zu befinden. Es beweist mir dies, daß eine Besprechung der Anträge in der Zeitung nicht stattgefunden hat. Jeder der einzelnen Kollegen hat sich wohl von dem Gefühl leiten lassen, daß für eine Umwälzung des Statuts, wie es die Einführung der Staffelbeiträge verursacht, nicht der richtige Zeitpunkt vorhanden ist. Von diesem Gesichtspunkt aus hätten sich auch die Delegierten leiten lassen müssen. Schon verschiedene Generalversammlungen, die zusammengesetzt waren, wo sämtliche Mitglieder ihr Stimmrecht haben ausüben können, haben sich mit der Einführung der Staffelbeiträge befaßt. Eine Einigung in dieser Frage war nicht zu erzielen. Allerdings hatte die Breslauer Generalversammlung eine Kommission eingesetzt, die der nächsten Generalversammlung eine Vorlage zu unterbreiten hatte. Als dieser Beschluß gefaßt wurde, hat aber doch niemand geahnt, daß die nächste Generalversammlung nur eine Vertretung von der Hälfte der Mitglieder darstellte, die andere Hälfte der Mitglieder also von ihrem Mitbestimmungsrecht ausgeschaltet war. Schon diese Tatsache allein hätte nicht nur den Delegierten, sondern auch der Kommission genügen müssen, um von einer Einführung von Staffelbeiträgen in dieser Zeit Abstand zu nehmen. Ich möchte die Einführung der Staffelbeiträge bald als eine unerhörte Anmaßung der Generalversammlung, eine Vergewaltigung der im Felde stehenden Mitglieder bezeichnen. Aber auch aus einem anderen Grunde hätte die Einführung der Staffelbeiträge unterbleiben müssen. Die Freunde der Staffelbeiträge versprechen sich davon eine erhöhte Werbetätigkeit. Den Beweis hierfür kann aber nur die Erfahrung bringen. Aber auch nur dann, wenn das Wirtschaftsleben ein allgemeines, wie vor dem Kriege, ist. Da dies aber in den nächsten Jahren nach Friedensschluß nicht der Fall sein wird, wird man auch keine Vergleiche in bezug auf die erhöhte Werbetätigkeit stellen können. Noch ein Grund, und neben dem ersten wohl auch der wichtigste, läßt sich anführen. Ein Delegierter bemerkte auf der Generalversammlung, daß er kein Freund von dem ewigen Herumdoktern an dem Statut sei. Ich muß dem Kollegen voll und ganz beipflichten. Unsere Organisation darf nicht dazu übergehen, daß unser Statut den Lohnverhältnissen, also den Verhältnissen, die den Interessen der Unternehmer dienen, angepaßt wird. Wir müssen stets darauf bedacht sein, die Lohnverhältnisse unserem Statut anzupassen. Gibt es nun einmal noch Metallarbeiter, die ihrem Verdienst nach nicht in der Lage waren, einen Verbandsbeitrag von 70 ₰ zu zahlen, so ist es Aufgabe des Verbandes, die Lage dieser Arbeiter so zu fördern, daß dieser Beitrag bezahlt werden kann und sie dadurch der Organisation zuzuführen. Wenn man von der Aussprache über die Schreibweise der Metallarbeiter-Zeitung absieht, so ist wohl die Einführung der Staffelbeiträge neben dem Vortrag von Kollege Schlicke das Ergebnis der Verhandlungen. Was haben wir — ich erlaube mir im Namen aller Enttäuschten zu sprechen — nun von der Generalversammlung erwartet? Als der Vorstand die Generalversammlung einberief, hatte es den Anschein, als ob über die Maßnahmen, die im Interesse der Arbeiter während des Krieges und vor allen Dingen nach dem Kriege zu ergreifen sind, verhandelt werden sollte. Dies ist wohl auch der Wunsch fast aller Kollegen gewesen. Was ist nun in dieser Frage geschehen? Kollege Schlicke hat einen Vortrag gehalten und anschließend seine Forderungen aufgestellt. Ohne Aussprache ist beschlossen worden, diesen Vortrag gedruckt unter die Mitglieder zu verteilen. Sind dies die Maßnahmen, die wir zu ergreifen haben? Ich stelle mir diese anders vor. An die gerechten Forderungen, die der Kollege Schlicke aufgestellt hat, mußte sich eine Aussprache anschließen, um das Ergebnis zu zeitigen, wie wir diese Forderungen durchzudrücken haben. Es darf in dieser Frage nicht dabei bleiben, nur Forderungen aufzustellen, sondern es muß doch vor allen Dingen, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wo es heißt die Forderungen in die Tat umzusetzen, eine Richtschnur vorhanden sein, wonach gehandelt werden soll. Diese Richtschnur aufzustellen, war Aufgabe der Generalversammlung. Hierin hat sich die Generalversammlung einer Unterlassungssünde schuldig gemacht. Hermann Brandt.

Leipzig. Die Leipziger Metallindustrie im 9. Kriegsmonat. Soweit Leipzig bei den Veränderungen, die der Krieg im Wirtschaftsleben hervorgerufen hat, in Frage kommt und diese Veränderungen zahlenmäßig zu erfassen sind, soll hier der Versuch gemacht werden, ein Bild zu geben von der gegenwärtigen Lage der Metallindustrie in Leipzig. Nach den Erhebungen, die die Verwaltungsstelle Leipzig des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes alljährlich im Frühjahr veranstaltet, betrug die Zahl der in den Betrieben der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter im Jahre 1914 in 427 Betrieben 25245. Darunter waren 2707 Lehrlinge und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren und 1829 Arbeiterinnen. Auf die Maschinenindustrie entfielen 156 Betriebe mit 15119 Arbeitern, davon waren 1681 jugendliche und 312 Arbeiterinnen. Im April 1915 wurden in 263 Betrieben 12883 Arbeiter festgestellt, darunter 2430 jugendliche und 917 weibliche. Auf die Maschinenindustrie entfielen davon 115 Betriebe mit 7133 Arbeitern, darunter 1515 jugendliche und 317 weibliche. Das Verhältnis dürfte sich etwas verschieben; die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist auch jetzt noch bedeutend höher, da in diesem Jahre leider ein Teil der Betriebe, in denen Arbeiter beschäftigt werden, von der Erhebung nicht oder doch nicht ganz erfaßt wurden. So fehlen in der Maschinenindustrie 5 größere Betriebe ganz oder zum Teil. Diese Betriebe beschäftigten im Vorjahr 3078 Arbeiter, darunter 116 jugendliche und 80 weibliche. Will man also bei der Maschinenindustrie Vergleiche anstellen, muß man diese Betriebe auch aus der vorjährigen Statistik ausscheiden. Es ergibt sich dann folgendes Verhältnis: in der Maschinenindustrie ist in den annähernd gleichen Betrieben die Zahl der erwachsenen Arbeiter zurückgegangen von 12237 auf 5301, die Zahl der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge hat sich nur ganz wenig verringert und die Zahl der Arbeiterinnen ist gestiegen von 232 auf 317. In den Eisengießereien ist die Zahl der Arbeiter zurückgegangen von 2849 auf 1942, die Zahl der Erwachsenen von 2674 auf 1649, dagegen ist die Zahl der beschäftigten jugendlichen Personen gestiegen von 167 auf 226 und die Zahl der Arbeiterinnen von 8 auf 67. Das Bestreben, Arbeiterinnen im Gießereigewerbe zu verwenden, war schon vor Ausbruch des Krieges vorhanden, es konnte jedoch in Leipzig nur schwer ausgeführt werden, weil in Leipzig in anderen Industriezweigen für Arbeiterinnen bessere und geeignetere Arbeitsmöglichkeiten vorhanden waren. Der Krieg, der vor allem in den Kreisen der Arbeiterinnen große Arbeitslosigkeit verursachte, hat nun auch diese Bestrebungen der Unternehmer begünstigt. In der Gelbmetallindustrie ist die Zahl der Beschäftigten zurückgegangen von 3269 auf 1221, die Zahl der Arbeiterinnen von 983 auf 206. Der Rückgang der Arbeiterinnen ist in dieser Industrie besonders auf Rechnung eines größeren Spezialbetriebs zu stellen. Außerdem machen sich die Wirkungen des Krieges in der Gelbmetallindustrie wegen Beschlagnahme der Rohstoffe ganz besonders bemerkbar. Von der Verringerung der Arbeiterzahl werden natürlich die an Arbeiterzahl kleineren Betriebe ebenso betroffen wie die großen. So waren zum Beispiel im Vorjahr in 12 Betrieben 163 Heizungsmonteure beschäftigt, in diesem Jahre in 9 Betrieben 76; Feilenhauer in 4 Betrieben 19 gegen 42 in 4 Betrieben im Vorjahr. Die Verringerung der Zahl der Arbeiter ist natürlich in der Hauptsache auf die Einberufung zum Militär zurückzuführen. Waren doch bei Aufnahme der Erhebungen im April von rund 16000 Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes über 7000 zum Militär eingezogen und gegenwärtig ist die Zahl 8000 schon überschritten. Der Beschäftigungsgrad hat natürlich seit Ausbruch des Krieges auch bedeutende Veränderungen erfahren. Das ist begreiflich, wenn man sich die Zusammensetzung der Leipziger Metallindustrie näher ansieht. Mit Ausnahme der Berufe, die für die Bauindustrie arbeiten — es kommen dabei ungefähr 3000 Arbeiter in Betracht — arbeitet fast die ganze Leipziger Metallindustrie für die Ausfuhr. Es ist daher begreiflich, daß diese Industrie durch den Abbruch der Handelsbeziehungen und außerdem durch die Entziehung der Verkehrswege ganz besonders betroffen wurde. Im Monat August meldeten sich allein 3614 Mitglieder arbeitslos und einschließlich der noch vorhandenen vom Vormonat betrug die Gesamtzahl der arbeitslosen Mitglieder des Metallarbeiterverbandes in Leipzig 3902. Außerdem arbeiteten 50 Prozent der nicht arbeitslosen Leipziger Metallarbeiter durchschnittlich nur 30 Stunden die Woche. Im September trat dann, wenn auch langsam, eine Besserung ein. Am 1. Oktober waren jedoch immer noch 1721 Arbeitslose vorhanden bei 10000 Mitgliedern. Am Schlusse des Jahres wurden noch 581 Arbeitslose gezählt und gegenwärtig beträgt die Zahl der arbeitslosen Verbandsmitglieder in Leipzig 47, darunter 16 Arbeiterinnen. Jetzt kann man wohl eher von einem Arbeitermangel reden. In fast allen Betrieben wird mit Überstunden gearbeitet. In der Woche vom 18. bis 24. April machten in Leipzig in 91 Betrieben 3341 Arbeiter Überstunden und arbeiteten auch Sonntags. Davon entfallen auf die Maschinenindustrie 47 Betriebe, in denen 2149 Arbeiter Überstunden machten. Es machten in der Woche Überstunden: bis 5 in 18 Betrieben 471 Arbeiter, 3½ bis 10 in 25 Betrieben 712 Arbeiter, 10½ bis 15 in 27 Betrieben 1312 Arbeiter, 16 bis 20 in 11 Betrieben 314 Arbeiter, 21 bis 26 in 10 Betrieben 532 Arbeiter. Zusammen machten die 3341 Arbeiter in der genannten Woche 38543½ Überstunden. Zuschlag für Überstunden erhielten von diesen 3341 Arbeitern 2649, und zwar 1496 10 bis 33 Prozent und 1153 5 bis 20 Pf. die Stunde. In 18 Betrieben arbeiteten 692 noch ohne Zuschlag. Für Sonntagsarbeit erhielten Zuschlag in 48 Betrieben 2270 Arbeiter, und zwar 1089 20 bis 50 Prozent und die übrigen 5 bis 50 Pf. die Stunde. Es ist bezeichnend, daß immer noch eine so große Zahl von Arbeitern vorhanden ist, die ohne Zuschlag Überstunden machen müssen. Welche Mittel manche Unternehmer anwenden, um sich von der Bezahlung des Zuschlags für Überstunden zu befreien, beweist der folgende Anschlag, den die Firma Mansfeld vor mehreren Wochen in ihrem Betrieb erlassen hat: „Für die für Heereslieferung mit der Herstellung von Granaten, Seitengewehren, Zünderkappen und anderen Reichslieferungen beschäftigten Arbeiter gilt von Freitag den 4. Juni d. J. an und für alle übrigen Arbeiter von Montag den 7. Juni d. J. an folgende Arbeitszeit für Tag- und Nachtschicht: a) Tagesschicht von früh 7 bis abends 6 Uhr mit Arbeitspause von ¾9 bis 9 Uhr, von ½1 bis 1 Uhr, von 4 bis ¼5 Uhr, b) Nachtschicht von abends 7 bis früh 6 Uhr, mit Arbeitspause von ¾9 bis 9 Uhr, von ½1 bis 1 Uhr, von 4 bis ¼5 Uhr. Auch für alle Lehrlinge ohne Ausnahme gilt vorstehende Arbeitszeit, die Löhne und Akkorde bleiben bestehen und werden den Lohnarbeitern die Stunden über 60 pro Woche als Überstunden mit 25 Prozent Zuschlag berechnet. Sonntags arbeitet nur eine Schicht von früh 7 bis 3 mittags ohne Mittagspause. Den Arbeitern in der Nachtschicht wird Gelegenheit gegeben, Speisen und Getränke zu wärmen." Die Arbeitszeit betrug bis dahin 56 Stunden die Woche, von da an wurden auch die Zuschläge für die Überstunden bezahlt. Nun wurde mit einem Federstrich die Arbeitszeit auf 60 Stunden verlängert und die Arbeiter für 4 Stunden um den Zuschlag für Überstunden gebracht. Wer weiß, was die Unternehmer bei Heereslieferungen für Gewinne einstecken, der wird auch die Handlungsweise dieser Firma gebührend würdigen können. Auch in anderer Weise äußert sich die Kriegsgeschäftslage in der Metallindustrie. Vor Kriegsausbruch gab es in Leipzig nur einen Betrieb, in dem in mehreren Schichten gearbeitet wurde. Gegenwärtig arbeiten in 53 Betrieben 919 Arbeiter Nachtschicht. Auffallend ist auch hier wieder die Länge der Arbeitszeit. Es arbeiten:

8	Stunden	die	Schicht	1	Betrieb	mit 85	Arbeitern
9	„	„	„	1	„	„ 87	„
9½	„	„	„	8	„	„ 156	„
10	„	„	„	8	„	„ 91	„
10¼	„	„	„	1	„	„ 18	„
10½	„	„	„	6	„	„ 211	„
10¾	„	„	„	1	„	„ 51	„
11	„	„	„	6	„	„ 89	„
11¼	„	„	„	1	„	„ 33	„
11½	„	„	„	3	„	„ 84	„
13	„	„	„	2	„	„ 8	„

Für diese Nachtarbeit wurde Zuschlag bezahlt in 9 Betrieben, in denen 523 Arbeiter Schicht arbeiteten, während in 24 Betrieben 396 Arbeiter ohne Zuschlag arbeiteten. Zu gleicher Zeit wurden Erhebungen darüber angestellt, ob Unternehmer an die Familien der Kriegsteilnehmer Unterstützung zahlen. Dabei wurde festgestellt, daß in 47 Betrieben, in denen zurzeit 4280 erwachsene männliche Arbeiter beschäftigt sind, Unterstützung bezahlt wird. Davon zahlen 11 Betriebe mit 2041 Vollarbeitern laufende wöchentliche Unterstützung und außerdem Zuschuß für Kinder. Die Höhe der Unterstützung beträgt 2,50 bis 6 M und für jedes Kind 1 bis 2 M die Woche. 14 Betriebe mit 934 Vollarbeitern zahlen wöchentliche Unterstützung ohne besonderen Zuschuß für Kinder, die Höhe der Unterstützung beträgt in diesen Betrieben 2,50 bis 8 M. Laufende monatliche Unterstützung sowie Zuschuß für Kinder bezahlen 3 Betriebe mit 341 Vollarbeitern. Die Höhe beträgt 3 bis 20 M und für 1 Kind 1,50 bis 5 M. Monatliche Unterstützung ohne Zuschuß für Kinder bezahlen 4 Betriebe mit 333 Vollarbeitern in der Höhe von 10 bis 20 M. Außerdem zahlen Unterstützung in unbestimmten Zeitabständen und unbestimmter Höhe 10 Betriebe mit 553 Vollarbeitern. 4 Betriebe mit 50 Arbeitern gewähren Unterstützung in Naturalien, und 1 Betrieb mit 28 Arbeitern bezahlt einschließlich der Kriegsunterstützung 80 Prozent des verdienten Lohnes. Einige Betriebe, die jedenfalls mit einer kürzeren Kriedsdauer rechneten, haben, nachdem sie eine Weile zahlten, die Unterstützung bedeutend gekürzt oder ganz eingestellt. Eine größere Firma im Norden, die sonst sehr in Wohltätigkeit macht, hat den Frauen der Kriegsteilnehmer vor einigen Wochen erklärt, daß laufende Unterstützung nicht mehr bezahlt wird, daß es nur noch von Fall zu Fall Unterstützung gäbe und daß diese als Darlehen gelte, das nach Beendigung des Krieges zurückzuzahlen sei. Soweit das Organisationsleben in Betracht kommt, kann besonders Erfreuliches nicht gesagt werden. Es herrscht ziemliche Gleichgültigkeit. Wenn diese auch durch die lange Arbeitszeit und die Nachtarbeit zum Teil entschuldigt wird, so könnte doch viel mehr getan werden. Es gibt auch gegenwärtig in der Metallindustrie noch eine große Zahl organisationsfähiger Arbeiter, und daß es möglich ist, mit Erfolg Agitation zu betreiben, das haben die Wochen gezeigt, in denen die Buchprüfung vorgenommen wurde. Etwas mehr Teilnahme, etwas mehr Pflichtgefühl würde nicht nur der Organisation, sondern auch den Mitgliedern dauernden Nutzen bringen. K. P.

Rundschau

Das Eisen- und Stahlgewerbe im Jahre 1914.

Die Calwersche Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt: Im Eisen- und Stahlgewerbe, soweit es berufsgenossenschaftlich organisiert ist, hat infolge des Krieges die Zahl der Vollarbeiter und damit auch der Umfang der Warenherstellung im Jahre 1914 abgenommen. Der Krieg hat eine plötzliche Umstellung zur Folge gehabt, die aber im großen und ganzen, trotz vieler Hemmnisse und Verlegenheiten, als gelungen zu bezeichnen ist. Die Betriebe mußten sich nach dem soeben erschienenen Bericht der süddeutschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für das Jahr 1914 zum Teil neuen Verhältnissen anpassen und ihre Erzeugung auf die Bedürfnisse und Notwendigkeiten des Kriegszustandes einrichten, wobei manche Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die stärkste Einwirkung bestand aber in der militärischen Einziehung zahlreicher, gut ausgebildeter Arbeitskräfte, die nur schwer und meist nur durch ungelernte Arbeiter zu ersetzen waren. Die Zahl der Arbeiter ist von August an stark zurückgegangen, wie wir aus der Bewegung der Vollarbeiter von 1913 auf 1914 sehen. In allen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften waren 1913 1455230 Vollarbeiter beschäftigt, für 1914 waren es nur 1257876, so daß die Abnahme sich fast auf 200000 Vollarbeiter stellt. Mit anderen Worten, die Zahl der geleisteten regelmäßigen Arbeitsschichten ist um rund 60 Millionen zurückgegangen. In Wirklichkeit dürfte freilich die Abnahme der Beschäftigung viel geringer gewesen sein, da durch Überstunden und Doppelschichten ein Teil des Verlustes wieder wettgemacht wurde. Die Zahl der Betriebe hat aber 1914 zugenommen, sie betrug für 1913: 48290, für 1914 dagegen 48608. Ziemlich stark, nämlich um fast 300 Millionen Mark, ist die Lohnsumme, die an die Arbeiter ausbezahlt wurde, zurückgegangen, nämlich von 2062,10 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 1765,53 Millionen im Jahre 1914. Wie sich die Zahl der Betriebe, die Vollarbeiter und die Lohnsumme auf die verschiedenen Berufsgenossenschaften des Eisen- und Stahlgewerbes im Jahre 1914 verteilten, das zeigt nachstehende Übersicht:

Berufsgenossenschaft	Betriebe	Vollarbeiter	Lohnsumme in Mill. Mk.
Nordöstliche Eisen- und Stahl-	8963	142943	178,31
Schlesische „ „ „	2417	102962	113,23
Nordwestliche „ „ „	6679	164969	247,78
Sächsisch-thür. „ „ „	6611	162283	200,50
Hütten- und Walzwerks-	215	194145	334,19
Maschinenbau- u. Kleineisenindustr.	8848	243477	347,27
Südwestdeutsche Eisen- und Stahl-	815	58094	80,57
Süddeutsche „ „ „	14060	137451	258,67

Die geldlichen Ergebnisse der Betriebe bleiben natürlich für das Jahr 1914 ebenfalls hinter 1913 zurück, wenn auch nicht in dem vielfach befürchteten Grade. Im Gegenteil haben die Kriegslieferungen vielen Betrieben sehr schöne Gewinne gebracht. Aber die Gesamtheit der Betriebe hat nichtsdestoweniger einen Rückgang des Gewinns zu verzeichnen. Bei 197 Aktiengesellschaften, für die schon die Ergebnisse für 1914 vorliegen, betrug der Reingewinnüberschuß für das Jahr 1914 11,8 Prozent des berücksichtigten Grundkapitals gegen 14,3 Prozent im Jahre 1913. Das ist ein Weniger von 2,5 Prozent. Die Abschreibungen sind ebenfalls zurückgegangen, während in anderen Gewerben durchschnittlich oft eine Zunahme der Abschreibungen zu verzeichnen ist. Die Dividende ging um 1,6 Prozent zurück, nämlich von 8,9 im Jahre 1913 auf 7,3 Prozent des Grundkapitals im Jahre 1914. Für die Arbeiter haben sich die Verhältnisse ganz eigenartig gestaltet. Bis zum Kriege war die Lage des Arbeitsmarktes ziemlich ungünstig. Dann trat aber infolge der

Einberufungen eine zunehmende Nachfrage ein, die den Arbeitsmarkt für die Arbeiter äußerst günstig beeinflußte. Die Bewegung des Andrangs am Arbeitsmarkt seit Juli zeigt diese fortschreitende Besserung. Auf je 100 offene Stellen kamen nämlich Arbeitsuchende:

1914:

Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
229,04	354,18	291,31	187,85	146,05	116,21

1915:

Januar	Februar	März	April
113,13	117,39	112,79	121,51

Arbeit für feindlichen Kriegsbedarf ist Landesverrat!

Amtlich meldet W. T. B.: Wie verlautet, sind in den neutralen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde befassen. Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegführung erschweren, laden nicht nur eine schwere moralische Schuld gegen ihr Vaterland auf sich; sie machen sich auch — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. Der § 89 des Reichsstrafgesetzbuches lautet wörtlich:

„Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft."

Ferner bestimmt der § 4 Absatz 2 Nr. 2 des Strafgesetzbuches, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verfolgt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen ist. Sofern also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie strafrechtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Boden betreten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutschen Strafverfolgungsbehörden jeden Deutschen, der in dieser Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verletzt, ohne Nachsicht zur Verantwortung ziehen werden.

Vom Ausland

Schweiz.

Aus der Metall- und Maschinenindustrie. Die Geschäftslage der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie ist seit einiger Zeit wieder besser, die meisten Betriebe werden wohl wieder in vollem Gange sein, wenn auch viele mit verminderter Arbeiterzahl. Im Monatsbericht der schweizerischen Arbeitsämter für den Mai wird eine lebhaftere Geschäftstätigkeit der Metall- und Maschinenindustrie festgestellt, in dem Berichte aus Chaux-de-Fonds auch der Uhrenindustrie. Im Lausanner Arbeitsamt beschränkte sich die Nachfrage nach Metallarbeitern meistens auf ausländische, was im allgemeinen auch von Genf berichtet wird, wo es aber ausdrücklich heißt, daß gut französisch sprechende schweizerische Arbeiter nach Frankreich gesucht werden. Auch aus Freiburg wird eine bessere Geschäftslage gemeldet, während der Bericht aus Rorschach ungünstig lautet. In den großen Maschinen- und Lokomotivfabriken in Winterthur ist die Arbeiterschaft fast in allen Abteilungen gut beschäftigt. Baugewerbe und Holzindustrie 2c. liegen noch immer wirtschaftlich danieder, während die Textil-, Leder- und Schuhindustrie fast auf der ganzen Linie gut beschäftigt ist. Die Arbeiterschaft hat eine weitere Verminderung erfahren infolge der Abreise vieler Italiener in ihre Heimat, um da an dem nackten Raub- und Eroberungskrieg der herrschenden Klassen ihres Landes teilzunehmen und ihnen Gesundheit und Leben zu opfern. Auf 100 offene Stellen kamen im Mai in der Männerabteilung 101,6, in der Frauenabteilung 124,6 Arbeitsuchende, wobei letztere Zahl zeigt, wie auch in der friedlichen Schweiz der Krieg eine bedeutende Zunahme des Angebots weiblicher Arbeitskräfte zur Folge hatte.

Die Abwanderung von Arbeitern, besonders Metallarbeitern nach Deutschland, hat allen Beobachtungen nach bedeutend abgenommen, nachdem manche der Ausgewanderten enttäuscht wieder zurückgekommen sind und die gemachten unbefriedigenden Erfahrungen mit unzulänglichen Löhnen, schlechter Behandlung und der herrschenden Teuerung weitererzählt haben. Anderseits haben es manche aus der Schweiz abgereisten Arbeiter in deutschen Fabriken auch gut getroffen und sind infolgedessen auch jetzt noch draußen.

Gegen einen gewissen Greiner, der in der Schweiz unter anderm auch Gießer gegen allerlei Versprechungen suchte, die dann an den betreffenden Orten nicht gehalten wurden und für die die dortigen Unternehmer die Verantwortung ablehnten, der also auf eigene Kosten schwindelte, offenbar der Vermittlungsgebühr von sondsoviel für jeden Arbeiter wegen, erließ der Metallarbeitersekretär Frei in Arbon in der Presse einen Warnungsruf, der von den Unternehmern sehr begrüßt wurde, die mit Schrecken die Massenauswanderung der Arbeiter aus der Schweiz und die Entvölkerung des Arbeitsmarktes wahrnehmen mußten. Das Sekretariat des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeberorganisationen erklärte dazu: „Man kann der sozialdemokratischen Presse gewiß dankbar sein, wenn sie wenigstens in vereinzelten Fällen den Unfug illustrieren hilft, der bei Vermittlung von Arbeitern für das Ausland heute vielfach getrieben wird. Jedem Einsichtigen leuchtet ohne weiteres ein, daß, sofern sich die Sache so verhält, wie sie dargestellt wird, es sich bei der Drohung mit strafrechtlicher Verfolgung und mit Anzeige an den „Industriellenverband" (wobei nicht gesagt wird, ob der ausländische oder der schweizerische gemeint sei) nur um einen plumpen Bluff handelt. Um jeglichen Verdacht zu zerstreuen, erklären wir, daß kein schweizerischer Arbeitgeberverband fraglicher Branche mit dem Mann, das geringste zu tun hat." Die Drohung des Menschenfleischhändlers Greiner richtete sich gegen die Nichteinhaltung von Vereinbarungen mit ihm durch die vermittelten Arbeiter. Die massenhafte Auswanderung der Arbeiter aus der Schweiz hatte die gute Wirkung auf die Unternehmer, daß sie nun die schwarzen Listen außer Kraft setzten — nicht aus eigenem Antrieb, sondern der Not gehorchend.

Dagegen sind in manchen Betrieben trotz alledem die in der ersten Kriegszeit vorgenommenen Lohnherabsetzungen noch in Kraft und es wird vielfach weiter Lohndrückerei und namentlich Akkordschinderei mit rücksichtsloser Antreiberei nach System Taylor getrieben. Ein Muster dafür liefert die Winterthurer Lokomotivfabrik. Da erzielte ein Schlosser folgenden Monatsverdienst in Franken:

	1914	1915
Januar	114,10	82,20
Februar	135,20	108,05
März	147,10	88,80
April	211,30	166,95
Zusammen	607,70	446,—

Bei gleicher 10¾stündiger täglicher oder 57stündiger wöchentlicher Arbeitszeit kam also unser Schlosser in den ersten vier Monaten 1915 auf 161,70 Frs. weniger als in der gleichen Zeit 1914, trotzdem seit Kriegsbeginn die gesamte Lebenshaltung sehr verteuert wurde. Alle Waren sind teurer, nur die menschliche Arbeitskraft ist billiger geworden. Erfreulich ist der Bericht aus Aarau, wonach die Lohnherabsetzungen in einer dortigen Fabrik wieder rückgängig gemacht und dafür Lohnerhöhungen bis zu 1,10 Frs. täglich bewilligt wurden.

Die Aktienunternehmungen der Metall- und Maschinenindustrie schließen ihre letzten Geschäftsberichte sehr gut ab. Da zahlt die Aluminiumfabrik Neuhausen bei Zürich ihren Aktionären wieder, wie seit Jahren, eine Dividende von 20 Prozent aus einem Bruttogewinn von 816843 Frs. und einem Reingewinn von 319940 Frs. bei einem Aktienkapital von 1,2 Millionen Franken. Die Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen zahlen ebenfalls wie seit Jahren 10 Prozent Dividende aus einem Reingewinn von 2035576 Frs. Für Dividenden und Tantiemen zusammen werden 1072999 Frs. aufgewendet, für Abschreibungen 700000 Frs., für „Wohlfahrtszwecke" 150000 Frs., dabei betragen die Löhne nur 30, 42 bis 50 Centimes, sind also wahre Hungerlöhne, die sich aber die Masse der unorganisierten Arbeiter gefallen läßt. Die bekannten Aluminiumwerke Neuhausen bei Schaffhausen zahlen wie im Vorjahr den Stammaktionären 10 Prozent und den Prioritätsaktionären 7 Prozent Dividende. Die Menschenklasse der schweizerischen Aktionäre kann den Krieg erfolgreich überstehen. —

Die Sektion Bern des Schweizerischen Metallarbeiterverbandes hat in zwei Fällen die gerichtliche Verurteilung von ausgetretenen Mitgliedern zur Bezahlung der Beiträge für die nicht innegehaltene Zeit der Austrittskündigung nach dem geltenden Verbandsstatut erreicht, das eine vierteljährige Kündigung der Mitgliedschaft vorsieht. So wird verhütet, daß die Gewerkschaft von leichtfertigen Arbeitern als Taubenschlag benutzt wird. —r.

Frankreich.

wd. Die Klagen über Lohnabzüge und schlechte Bezahlung in der Metallindustrie mehren sich. Es hat wirklich den Anschein, als ob die Unternehmer die Löhne, die sie den „Drückebergern" zahlen, auch den gelernten Metallarbeitern zukommen lassen wollen. Schon vor einiger Zeit kamen Klagen über die schlechte Bezahlung in den Creusot-Werken und heute können wir diese Klagen mit einigen Zahlen belegen. Danach erhalten für die Fabrik beurlaubte gelernte Metallarbeiter, die man angeblich nur als Hilfsarbeiter eingestellt hat, für 10stündige Arbeitszeit 3,75 Franken und für 12stündige Arbeitszeit 4,25 Franken. Die Löhne für gelernte Dreher, Schlosser, Mechaniker, Schmiede und Former schwankten vor dem Kriege auf den Creusot-Werken zwischen 5 und 7,50 Franken für 10stündige Arbeitszeit. Die jetzigen Löhne für die beurlaubten Metallarbeiter, denen man bei Protesten mit dem Schützengraben droht, werfen mithin einen ansehnlichen Mehrgewinn für den französischen Kanonenfabrikanten ab. Die Humanité vom 16. Juli nennt dies einen unerhörten Skandal. —

Der Nationalrat der französischen sozialistischen Partei hielt am 14. Juli eine Sitzung ab, in der eine lange Entschließung angenommen wurde, die man als Antwort auf die Friedensbestrebungen deutscher Parteikreise betrachten muß. Der Nationalrat erklärt darin, daß der „den Verbündeten durch die deutschen Regierenden aufgezwungene Krieg bis zu seinem logischen Ende", das heißt „bis zur Niederlage des deutschen Militarismus geführt werden muß". Er erklärt weiter, daß er „alle Eroberungspolitik, die über die berechtigte Zurückgabe hinausgehe, abweist, aber ebenso jeden Gedanken irgendwelcher Schwäche vor der Invasion". Zum Schluß beauftragte er die Kammergruppe sowie die Parteileitung, die Politik der nationalen Verteidigung in demselben Geiste der unbeugsamen Entschlossenheit weiterzuführen.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

(V. a. G. Hamburg.)

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Juni 1915.

Einnahmen:

Von Altenessen 100 M. Altheikendorf 180. Altona 200. Amberg 150. Annen 200. Aplerbeck 50. Artern 100. Aschaffenburg 150. Augsburg 400. Bamberg 175. Baumschulenweg 270. Bayreuth 200. Berlin III 400. Berlin V 1000. Berlin VI 1000. Berlin VII 900. Berlin VIII 600. Berlin IX 1400. Berlin X 600. Berlin XIII 400. Bitterfeld 200. Borsigwalde 300. Brandenburg 500. Buchholz 100. Bunzlau 60. Busendorf 50. Cannstatt 200. Charlottenburg 400. Cöln-Deutz I 100. Cöln-Höhenberg 150. Cöln-Poll 114,55. Cöln-Mondorf 100. Coburg 141. Dahlhausen 75. Dessau 200. Dietrichsdorf 200. Dinkelsbühl 265. Dresden-Altstadt 400. Dresden-Cotta 200. Dresden-Löbtau 600. Dresden-Plauen 200. Düren 240. Düsseldorf-Derendorf 700. Düsseldorf-Flingern 400. Düsseldorf-Rath 200. Düsseldorf-Wersten 200. Duisburg-Laar 500. Duisburg-Ruhrort 150. Eberswalde 200. Edenkoben 150. Eilenburg 300. Elberfeld 200. Elberfeld-Somborn 150. Elbing 600. Erlangen 150. Eschweiler II 500. Essen II 200. Essen III 400. Essen IV 500. Essen V 200. Frankfurt a. M. 200. Frankfurt-Ginnheim 80. Frankfurt-Niederrad 100. Frankfurt-Rödelheim 350. Frankfurt a. O. 150. Freiburg i. Br. 400. Freising 100. Friedrichshafen 200. Friedrichshagen 200. Friedrichsort 100. Fürstenwalde 400. Fürth 400. Geislingen 100. Göppingen 270. Grötzingen 200. Groß-Auheim 100. Groß-Königsdorf 120. Groß-Zschachwitz 200. Grünwinkel 250. Gummersbach 300. Hagen 400. Hagen-Altenhagen 250. Hagsfeld 200. Halle-Nord 175. Halle-Süd 400. Hamburg-Barmbeck 375. Hamburg-St. Georg 150. Hamm i. W. 200. Haspe III 200. Heilbronn 90. Hemmar-Rath 75. Hilden 400. Hörde 1000. Karlsruhe 500. Kendenich 100. Kiel 400. Königsbach 20. Kötzschenbroda 100. Leipzig 600. Leipzig-Nord 500. Leipzig-Ost 400. Leipzig-Süd 100. Leipzig-Leutzsch 300. Leipzig-Stötteritz 225. Lichtenberg I 350. Linden 400. Lintorf 50. Lörrach 150. Magdeburg-Alte Neustadt 100. Magdeburg-Neue Neust. 400. Magdeburg-Westerhüsen 100. Mainz 160. Mannheim 250. Marburg 50. Markranstädt 100. Mühlburg 200. Mußbach 120,16. Neukölln 1400. Neuß 400. Nieder-Schöneweide 400. Nürnberg 800. Oberkirch 100. Oberndorf 33,81. Opladen 150. Oschersleben 50. Osnabrück 100. Ottersdorf 50. Osterath 80. Pankow 900. Potsdam 150. Quedlinburg 200. Radeberg 200. Radebeul 150. Randersacker 200. Ratingen 200. Rastatt 200. Reinickendorf-Ost 200. Reinickendorf-West 450. Remscheid I 400. Remscheid II 300. Rheinau 200. Rothenburg a. T. 180. Rüstringen 1600. Schlebusch 410. Schönebeck a. E. 97. Schöneberg b. Berlin 130. Schramberg 200. Schören 100. Schweinfurt 900. Schwerte 200. Siegburg 250. Solingen II 450. Spandau 1000. Spreedorf 50. Sterkrade 200. Stuttgart-Stöckach 100. Süth 200. Tegel 150. Tempelhof 600. Thale a. H. 130. Troisdorf 400. Uerdingen 250. Ulm a. D. 100. Unterlenningen 100. Urbach 150. Urdenbach 150. Velbert 500. Waidmannslust 100. Weiden i. B. 500. Weißensee 200. Wendelstein 100. Weiter a. Ruhr 300. Wildau 200. Zeitz 100. Zussenhausen 200. Zwickau 100. Beiträge 1. Klasse 906,50. Beiträge 2. Klasse 350,90. Beiträge 3. Klasse 206,40. Beiträge 4. Klasse 12,40. Von Berufsgenossenschaften 24,80. Zinsen 6806,37. Mieten 271,45. Sonstige Einnahmen 73,89. Zusammen 59424,13 M.

Ausgaben:

Nach Allach 100 M. Bamenohl 205. Barmen 300. Bergedorf 240. Berlin XII 200. Biberach a. R. 100. Birkinghoven 120. Bischheim 100. Blankenloch 50. Bruchsal 150. Bulach-Beiertheim 250. Chemnitz-Kappel 150. Cöln-Nord 400. Cöln-Süd 350. Cöln-Vogelthal 100. Cöln-Deutz II 100. Cöln-Ehrenfeld 200. Cöln-Rippes 150. Cöln-Sülz 150. Cöthen 30. Coldiß 30. Darmstadt-Bessungen 80. Dresden-Uebigau 100. Düsseldorf-Bilk 300. Düsseldorf-Oberbilk 100. Duisburg-Meiderich II 300. Duderstadt 50. Eggenscheid 50. Ettlingen 100. Frankfurt-Bornheim 150. Gerolzahle 100. Gmünd (Schw.) 120. Gorbitz 150. Groß-Buchholz 150. Harburg 320. Hiesfeld 50. Jever 40. Kiel 50. Kirchen 100. Kaiserslautern 200. Kaiserswerth 30. Kempten 50. Kirchheim n. T. 75. Königsberg i. Pr. 150. Körtingsdorf 100. Kostheim 100. Langendreer 300. Lennep 200. Limmer 100. Ludwigshafen 150. Lüdenscheid 200. Magdeburg-Sudenburg 240. Merseburg 100. Merscheid 150. Mühlhausen 120. Mülheim a. Rhein 400. Mülheim a. Ruhr 120. Münling-Grambach 30. Mußbach 100. Mutzig 150. Neheim 150. Neuß 120. Nordhausen 90. Nowawes 50. Oberhausen II 200. Oberpesterwitz 200. Obertshausen 80. Ohligs 200. Pforzheim 500. Potschappel 150. Rastatt 200. Ravensburg 100. Regensburg 200. Reinickendorf-Ost 200. Reutlingen 120. Roßwein 50. Rottenburg a. N. 150. Sambrücken I 200. Schmiedeberg 25. Schorndorf 125. Schwabach 150. Siegen I 150. Soest 80. Speldorf 100. Stahlheim 300. Stromberg 80. Stuttgart 400. Sudberg 150. Sulzbach 50. Ußenheim 100. Unterbohingen 200. Unterliederbach 50. Urberach 100. Velten 75. Wasserallingen 150. Weingarten b. R. 200. Werden 120. Zittau 50. Zweibrücken 200. Krankengeld 1. Klasse 882,05. Krankengeld 2. Klasse 149,85. Krankengeld 3. Klasse 211,40. Beerdigungsgeld 1. Klasse 150. Beerdigungsgeld 3. Klasse 90. Verwaltungskosten: a) persönliche 4080,26, b) sächliche 3216,05. Sonstige Ausgaben 319,52. Zusammen 23764,13 M.

Abschluß.

Einnahmen	59424,13 M
Ausgaben	23764,13 „
Mehreinnahmen	35660,— M
Kassenbestand am 1. Juni 1915 . . .	2694181,89 „
„ am 30. Juni 1915 . . .	2729841,89 M

Sterbekasse für Mitglieder der „Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter" (V. a. G., Hamburg) und deren Frauen.

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im 2. Quartal 1915.

Einnahmen:

Von Filialen eingesandt 22675,58 M. Beiträge von Einzelmitgliedern 195. Zinsen 139,55. Sonstige Einnahmen 114,60. Zusammen 23124,73 M.

Ausgaben:

Von Filialen eingesandt 14477,35 M. Beerdigungsgeld 450. Persönliche Verwaltungskosten 799,17. Sächliche Verwaltungskosten 86,57. Sonstige Ausgaben 9,40. Zusammen 15822,49 M.

Abschluß:

Einnahmen	23124,73 M
Ausgaben	15822,49 „
Mehreinnahmen	7302,24 M
Kassenbestand vom 1. Quartal 1915 . . .	498050,52 „
Kassenbestand am Schlusse des 2. Quart. 1915	505352,76 M

Alle für die Krankenkasse sowie für die Sterbekasse bestimmten Postsendungen sind stets nur an das Bureau der Kasse unter der Adresse: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. a. G.), Hamburg 1, Besenbinderhof 70, zu richten.

Bei jeder Geldsendung an die Hauptkasse ist stets auf dem Coupon der Anweisung anzugeben, ob der Betrag für die Krankenkasse oder für die Sterbekasse bestimmt ist, und wenn für beide Kassen, dann wieviel für jede.

Mit Gruß **C. Butenuth**, Hauptkassierer.

Eingegangene Druckschriften

(Zur Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges. Diese bringen eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg auf Grund offizieller Manifeste, Kundgebungen der Führer, Äußerungen der Presse, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen. Erscheinen in ungefähr 30 Lieferungen zum Preise von je 10 ₰. Porto 3 ₰. Die ersten Lieferungen, bearbeitet von M. Beer, behandeln England u. s. w. Bestellungen werden schon jetzt bei allen Buchhandlungen und direkt beim Verlag der Internationalen Korrespondenz (A. Baumeister), Berlin-Karlshorst, entgegengenommen.

Änderungen bei der Kriegsunterstützung sind durch eine ganze Reihe von Erlassen und Verordnungen in der letzten Zeit eingetreten. Der Kreis der unterstützungsberechtigten Personen ist ausgedehnt worden. Bekanntmachungen und Verordnungen, die bisher unbekannt und unbeachtet gewesen sind, haben jetzt Bedeutung erlangt, weil sie Rechtsansprüche enthalten, die für die Kriegerfamilien wichtig sind. Es sei nur auf die Gewährung von Löhnung an die Ehefrauen von Kriegsgefangenen, an die Erstattung von Schulgeld durch die Truppenteile und auf die Erweiterung der Kriegsunterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer hingewiesen. Daß bei all diesen Dingen große Unklarheit besteht, ist nicht verwunderlich. Der Verlag W. Pfannkuch & Co. in Magdeburg hat deswegen soeben einen Nachtrag zu dem Führer „Krieger-Renten" herausgegeben, der in klarer Weise das Erforderliche behandelt. Der Nachtrag wird unentgeltlich an die Käufer des Büchleins abgegeben. Der Preis für den Führer mit dem Nachtrag hat sich trotz dieser wertvollen Ergänzung nicht erhöht, er beträgt 40 ₰. Dem Schriftchen ist die weiteste Verbreitung dringend zu wünschen.

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen.

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgen.)

Samstag, 31. Juli:

Aschersleben. Prinz v. Preußen, ½9.
Weimar. Volkshaus, halb 9 Uhr.

Dienstag, 3. August:

Hanau (Diamantarbeiter). Saalbau.

Mittwoch, 4. August:

Nürnberg. (Graveure.) Verbandshaus der Metallarbeiter, 8 Uhr.

Freitag, 6. August:

Karlsruhe (Blechner u. Installateure) Gambrinushalle, 6 Uhr.

Samstag, 7. August:

Celle. Stellmann, Blumlage 7, 8 Uhr.
Köln a. Rhein (Elektromonteure). Ixere Döör, Kämmergasse 36, 9 Uhr.
Merseb.-Lützen. Bürgergarten, ½9.
Münster i. W. Brinkmann, Krummerstimpen, halb 9 Uhr.
Pößneck i. Th. Fellers Rest., halb 9.
Schwiebus. Ww. Gondolatsch, 8 Uhr.

Sonntag, 8. August:

Augsburg (Heizungsmont.). Stadt Lechhausen, Jakobermallstr., 10 Uhr.
Rostock (Elektriker). Philharmonie, 10.

Dienstag, 10. August:

Hannover (Klempn. u. Installateure) Gewerkschaftshaus, halb 9 Uhr.

Samstag, 14. August:

Dresden (Elektromont.). Volkshaus, kleiner Saal, halb 9 Uhr.
Gelsenkirchen. Eckermann, 8 Uhr.

Vertrauensleutezusammenkünfte.

Gelsenkirchen. Donnerstag, 5. Aug., abds. 8 Uhr, Eckermann, Ottilienstr.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen u. dergl.

Aschaffenburg. Das Bureau ist bis auf weiteres geöffnet: jeden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis ½6 Uhr. Reiseunterstützung wird an den genannten Tagen während der Bureaustunden ausbezahlt. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung Freitags von 11 bis 12 Uhr. — Sonntags geschlossen. Alle Zuschriften an den Geschäftsführer Rudolf Blöcher.

Darmstadt. Das Bureau ist bis auf weiteres geöffnet: jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Die Reiseunterstützung wird in der Herberge, Landwehrstr. 27, bei Arthur Lion ausbezahlt. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung Samstags von 10 bis 12 Uhr. Alle Zuschriften an den Geschäftsführer Rudolf Blöcher.

Gestorben.

Altwasser i. S. Robert Renner, Monteur im Borsigwerk, Unfall.
Nowawes-Potsdam. Richard Jahn (51).

Sonstige Anzeigen

Selbständig arbeitende **Heizungsmonteure** suchen für sofort **Lingen & Co., Königsberg i. Pr.** [2596

Waagenfabrik im Rheinland sucht sofort tüchtige **Monteure** für Waggon- und Fuhrwerksmaagen bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung. **Düsseldorfer Waagen- u. Maschinenfabrik, Ed. Schmitt & Comp., G. m. b. H., Düsseldorf.** [2597

Dreher, Fräser, Bohrer, Rundschleifer, Werkzeugschlosser, Kontrolleure für Automobilteile gegen hohen Lohn für dauernde Arbeit gesucht. **Kriegsinvaliden** werden ebenfalls gerne berücksichtigt. [2556] **Mannesmann-Mulag, Siegen,** Bahnstr. 20.

Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rötestraße 16 B.